

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 87 (1961)

Heft: 21

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

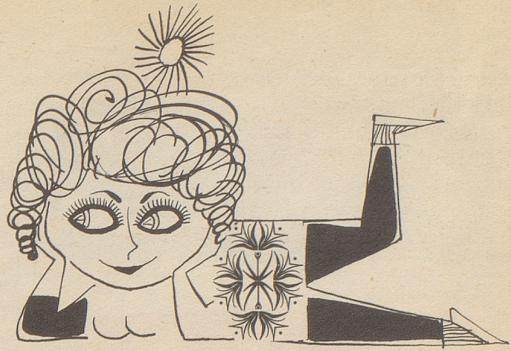
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Mehr Nachsicht mit den Eltern!

Das Jahrhundert des Kindes ist jetzt bereits sechzig Jahre alt. Muß es wirklich noch vierzig Jahre dauern, bis es zuende ist? In dieser schnellebigen Zeit sind hundert Jahre eigentlich ein bißchen lang. Und daß das Jahrhundert des Kindes manchen Kindern gar nicht so gut bekommen ist, kann jeder feststellen, der eine Zeitung aufschlägt.

Was mich angeht, so hätte ich gerne noch das Jahrhundert der Eltern erlebt, oder sogar das der Mütter, – denn das neunzehnte Jahrhundert war doch entschieden das des Vaters und der väterlichen Autorität. Mir scheint, es sollte mit der Zeit doch jeder einmal dran kommen. Aber das liegt, siehe oben, noch im weiten Feld. Manche haben das Jahrhundert der elterlichen Autorität erlebt, um dann gleich als Eltern in das des Kindes überzugehen. Man nennt das zwischen Stuhl und Bank geraten.

Und doch sieht es aus, als bahne sich langsam eine gewisse Götterdämmerung an, und zwar – begreiflicherweise – dort, wo das Jahrhundert des Kindes seine mächtigsten Blüten getrieben hat: in Amerika.

Wobei man sich wieder einmal des Wortes Duhamels erinnern muß, der dem Sinne nach sagt: «Amerika ist Europa in fünfzig Jahren.» (*Scènes de la Vie Future*.) Schon deshalb kann es uns nie ganz gleich sein, was sich dort drüber tut, – nämlich immer das, was sich bei uns morgen tun wird. Vielleicht nicht grad wortwörtlich morgen, aber auch nicht erst in fünfzig Jahren. Duhamels Buch ist in den zwanziger Jahren erschienen und seither ist das Leben bekanntlich auf weit höhere Touren gekommen.

Es besteht demnach einige Hoffnung, daß das Jahrhundert des Kindes ein bißchen abgekürzt wird.

Drüber in Amerika hat sich nämlich eine Gruppe von Erziehungspsychologen zusammengetan und ihre Berufskollegen aufgefordert, etwas weniger scharf mit den armen Eltern schlittenzufahren, und sie statt dessen etwas zu ermutigen und ihnen zuzustehen, daß sie nicht ununterbrochen alles, aber auch alles falsch machen, und nicht jedesmal die alleinige Verantwortung daran tragen, wenn ein Kind sich nicht musterhaft verhält.

Auch die besten und konsequentesten Eltern müssen nämlich ihren Kindern etwa 258 000 mal diese und jene Ungehörigkeit verweisen, bis es den Jungen – eventuell – eingeht.

Das elternschützlerische Grüpplein hat bis vor kurzem in der Wüste gepredigt. Dies ist einigermaßen verständlich, denn sie, oder doch ihre Vorgänger, haben das Jahrhundert des Kindes erfunden und werden nun die Geister, die sie riefen, nicht so ohne wei-

teres los. Jetzt aber ist einer zu ihnen übergegangen, auf den man offenbar hört und dessen Wort ins Gewicht fällt, ein Herr William Morse, Professor für Erziehungspsychologie an der Universität Michigan. Der hat jetzt einen Feldzug zugunsten der schutzbedürftigen Eltern lanciert, und er wendet sich damit sowohl an seine Kollegen wie auch an die Lehrerschaft, deren Kontakt mit den Eltern ja drüben erheblich enger ist, als bei uns.

Es hat sich nämlich ergeben, daß viele Eltern, besonders jüngere, völlig niedergeschlagen und unsicher von den Besprechungen mit Fachleuten heimkommen, und jedes Selbstvertrauen verloren haben, weil man keinen guten Faden an ihren Erziehungsmethoden läßt. Und zwar seien es, sagt Professor Morse, gerade die Pflichtbewußtesten und Verantwortungsvollsten unter ihnen, die von erdrückenden Minderwertigkeitsgefühlen befallen werden, die sich auf sie und die Kinder gleich ungünstig auswirken.

Aber gerade diesen, sagt der revolutionäre (oder soll man sagen: der reaktionäre?) Professor, sollte man Mut und Vertrauen einflößen und sie davon zu überzeugen suchen, daß sie sehr wohl imstande seien, ihre Kinder recht zu erziehen. Gewissen Ratschlägen und Richtlinien sind ja gerade solche Eltern besonders zugänglich.

Also im Prinzip: Rückkehr zur traditionellen Elternrolle. Eltern sind nicht gleichaltrige Gefährten und Kameraden ihrer Kinder, sondern eben deren Eltern. Also Liebe und Autorität, statt Selbstanalyse, Zweifel und Grübeln bis zur Ausweglosigkeit.



Ich sollte mir das Rauchen abgewöhnen aber wie?
Das ist ganz einfach: nehmen Sie

NICOSOLVENTS



die ärztlich empfohlene Nikotinentziehungskur. Mit Nicosolvens werden Sie mühelos Nichtraucher oder können Ihren Zigarettenkonsum auf ein vernünftiges Maß reduzieren.

Kurpackung Fr. 19.– in allen Apoth. Aufklärende Schriften unverbindlich durch die Medicalia, Casima/Tessin.

Es gibt nämlich wenig Eltern, die «alles falsch machen».

Und es gibt noch weniger Kinder, die – wenigstens in gewissen Entwicklungsphasen nicht gelegentlich unausstehlich sind.

Dies mag für die Lehrer oft ärgerlich sein. Es ist aber mindestens ebenso ärgerlich für die Mutter, die ja das Kind noch mehr um sich hat, als der Lehrer. Nur läßt sich dieses unausstehliche Verhalten nicht durchs Band weg auf Erziehungsfehler zurückführen. Die Entwicklung des Kindes hat ihre eigenen Gesetze und das Kind hat seine eigenen Schwierigkeiten, ganz jenseits von Schuld oder Nichtschuld der Eltern.

Und die Eltern, besonders die Mutter, noch unsicherer zu machen, als sie es, wenn sie ein verantwortungsvoller Mensch ist, von vornherein schon ist, hat sicher keinen Sinn. Da hat die amerikanische Dissidentengruppe recht.

Bethli

Die Sammlung

Ich möchte wissen, ob es andern Müttern auch so geht ... Da hat man also Kleine und dazu wenn möglich, wie dies bei mir der Fall war, eine enge, kleine Wohnung mit einem einzigen Wandschrank oder wenn möglich gar keinem. Und in diese engen Räume strömen nun Kunstwerke ohne Zahl. Zuerst sind es die Bastelarbeiten und Zeichnungen aus dem Kindergarten. Sie füllen das Kinderzimmer und überfließen dann in den Rest der Wohnung, und eines Tages ringt man nach Luft und Lebensraum und sagt: «So. Das kann man doch jetzt sicher fortton. Du bringst ja immer wieder Zeichnungen nach Hause, und Bastelarbeiten.» «Mami!» Es klingt wie der Schrei eines Ertrinkenden. «Das kartonige ist doch ein Wattebehälter, den braucht man doch?» «Es ist aber kein hygienischer Wattebehälter!» «Aber ein schöner.» Dasselbe gilt für die Zeichnungen: «Was, den herzigen Kestenbrater willst du fortwerfen? Und das Häslein? Und das Haus mit dem Baum? Keine einzige Mutter wirft die Zeichnungen weg.»

Die Mutter kommt sich herzlos vor. Das passiert ihr hie und da. Aber schließlich gibt sie einmal mehr nach. Die Sachen bleiben mehr oder weniger wo sie sind.

Und die Jahre vergehen. Die Kinder sind längst erwachsen. Und irgendeinmal bei einer Frühjahrsputzete fallen einem die Zeichnungen und die vielen schütteten, bunt bemalten Schädelchen in die Hand. Man fängt an, eines nach dem andern anzusehen. Der Bub hat recht gehabt, das Marronimännlein ist wirklich lieb. Und der Hund. Und das Zwerglein, und der Staublappenbehälter ... Dann kommt ein baumlanger junger Mann



Für Ihre Gesundheit vor jedem Essen ein Gläschen Biotta aus frischem Gemüse biologisch laktfermentiert

Biotta - Säfte

Gemüsebau AG, Tägerwilen

SCB BÜFFET

ST.GALLEN
H. KAISER-SCHULLER

Rössli-Rädli vor ~~züglich~~ **züglich**
nur im Hotel Rössli Flawil

Nur in der Toscanelli finde ich diese edelherbe Würze

Toscanelli

dazu und sagt: «Jesses, Mami, den Mist hast du bis jetzt aufbewahrt! Wurf ihn sofort weg, das sammelt bloß Staub und nimmt Platz weg.»

(Wirft einen Blick auf die Zeichnungen.) «So etwas Untalentiertes! Komm, ich trage grad den ganzen Wust in den Heizungskeller.»

«Wart noch» sage ich. «Das geht jetzt nicht. Der Keller muß ja auch geputzt werden. Ich – ich tue dann alles in einen Sack und – also kümmere dich nicht darum.»

Der Baum lange entschwindet und ich sehe nochmals die Zeichnungen an. Also der Clown hier, und die Katze da – und überhaupt ...

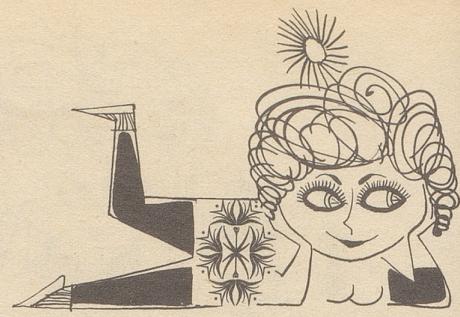
Nachher lege ich still und leise alles wieder in das Schränklein zurück, wo es gelegen hatte. Natürlich werde ich es einmal fortwerfen. Aber erst, wenn Großkinder da sind und Zeichnungen und Bastelarbeiten herein-schleppen.

B.

Notier's und probier's!

Daß die berufstätige Frau, die ihren Haushalt auch noch besorgt, ihre Zeit gut einteilen muß, ist verständlich. Daher werden die sog. Zeitsparer, jene kleinen, handlichen Haushaltmaschinen auch gerne von ihr gekauft. Mein elektrischer Wunderstab hatte sich prächtig bei mir eingeführt. Mit ...zig Umdrehungen in der Sekunde zerkleinert er im Nu alles: hartes Brot zu Brösmeli, Kaffee, Zucker usw. «Sie sparen enorm Zeit und Arbeit, brauchen nie etwas umzuschütten, sondern können alles in der Pfanne, in welcher Sie die Kartoffeln, Aepfel, Spinat usw. gekocht haben, zu Stock, Mus oder Brei verarbeiten», sagte die freundliche Vorführ-dame.

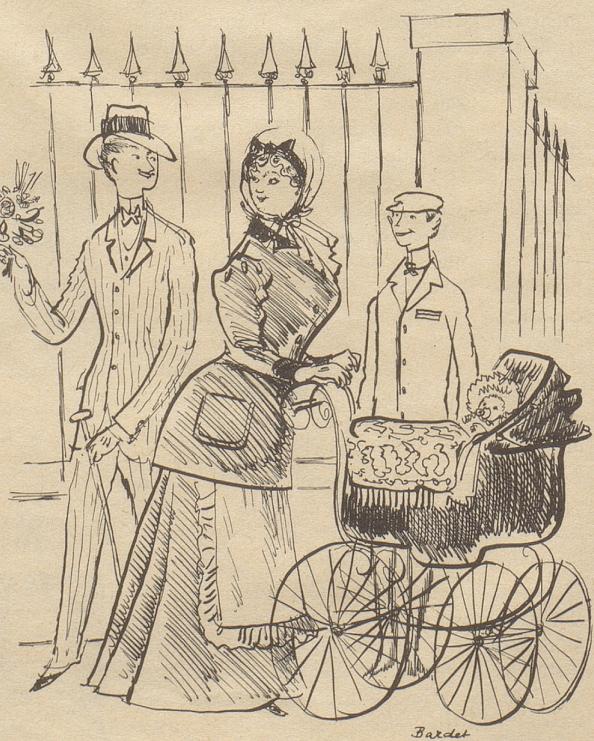
Schöner Frühjahrsspinat, der wenig zu rüsten gab, verlockte mich. Gewaschen, schnell ein Wall drüber und mit dem Wunderstab in der Pfanne gleich gehackt. Das ließ sich in der Mittagszeit gut bewerkstelligen. Und wäh-



rend der kleine Motor vertraut surrte, schwelgte ich bereits genießerisch in Erwartung des Primeurschmauses und bemerkte gar nicht, wie meine Küche rund herum auch frühlingshaft angehaucht wurde. Durch die ...zig Umdrehungen in der Sekunde spritzte der köstliche Pfanneninhalt nach allen Himmelsrichtungen. Nichts blieb verschont! Herd, Kasten, Fenster, Vorhänge, Büfett, Decke, einfach alles war grün berieselte. Mittagessen kam nicht mehr in Frage, jetzt hieß es schnell waschen und wehren, solange der «Wurf» noch frisch war.

Ziemlich abgehetzt erwischte ich gerade noch das wie üblich überfüllte Tram. Ein Bekannter, der mich einsteigen sah, erhob sich und überließ mir freundlichst seinen Platz. Beim Plaudern fragte er mich u.a. mit maliziösem Lächeln, ob auf meinem Mittagsmenü Spinat gestanden habe. «Eigentlich ja», beeilte ich mich zu antworten, während ich puterrot anlief. Die Farbensymphonie in meinem Gesicht muß vollkommen gewesen sein.

Daß man bei «spritzigen» Manipulationen das Gekochte mit Vorteil in ein hohes Gefäß gibt, hat die nette Vorführ-dame leider nicht gesagt. Aber ich erinnere mich jetzt sehr genau, daß auch sie bei der Vorführung ein hohes, enges Gefäß benützte, das mit der Hand leicht gedeckt werden konnte und die Zuschauer somit nie ein Spritzer erreichte. Ob die so sympathische Vorführ-dame bei



DIE FRAU VON HEUTE

der nun nochmals nötig werdenden Küchen-Useputzete mir helfen wird? Soll ich sie fragen? Und noch etwas: Gibt es irgendwo zylinderförmige Pfannen zu kaufen? Hedi

Liebe Hedi, das ist eine zwar maiengrüne, aber etwas traurige Geschichte. Trotzdem solltest Du den Zauberstab nicht mit dem Spinat ausschütten. Vielleicht findest Du den Zylinder doch irgendwo. Mit herzlichem Beileid! Bethli

Es wird ihnen nie langweilig

Mit größter Verwunderung lese ich jeweils die Artikel «Die Mutter und ihr drittes Kind». Also bin ich doch nicht die Einzige? – Meine Drei sind zusammen letzte Woche drei Jahre alt geworden. Als Nummer eins den ersten Schrei ausstieß und ich sorgenvoll an all die Mehrarbeit dachte, die so ein Familienzuwachs mit sich bringt, ermahnten mich die Leute: «Schauen Sie, daß es bald ein Gspänli bekommt, zusammen zieht man sie viel leichter auf, sie werden verträglicher und es ist ihnen nie langweilig.»

Strahlend verließ ich mit Nummer zwei das Spital im Bewußtsein, das Möglichste zu meiner Entlastung und das Beste zur Bereicherung der Welt an Mustermenschen getan zu haben, da rief mir die Hebamme nach: «s nächsch Jahr wider! Wissen Sie, so ein Schärli, die spielen immer so nett zusammen – und es wird ihnen nie langweilig.»

Jetzt spielen sie also zusammen. Auf unserem Balkon steht ein Sandkasten nebst Zubehör, darunter ein rotes und ein gelbes Kesseli. Leider haben sowohl Nr. 1 als auch Nr. 2 eine Affinität für rot. Also landet das Gelbe unweigerlich auf dem Gesicht der schlafenden Nr. 3, welche umgehend losheult, unterstützt von eins und zwei, welche mit dem Roten Seilziehen machen. Also muß noch ein Rotes her. Leider scheint aber Nr. 1 doch noch einen für das normale Auge nicht wahrnehmbaren Unterschied entdeckt zu haben, denn komischerweise hat immer Nr. 2 das Begehrswertere. Dasselbe in Grün mit dem Schüfeli. Das gleiche wiederholt sich beim Essen, mit den Bällen, beim Spazierengehen (wer darf auf welcher Seite helfen den Wagen zu stoßen?) bis in die Unendlichkeit. Ich habe schon alles versucht, von gut Zureden bis zu Schlägen, die aber auf gut windelgepolsterten Popos wirkungslos verhallen.

An was liegt es also? Bin ich so unpädagogisch oder sind die Kinder so unkindlich, daß trotz all meiner Mühe im Kinderkrieg etwas nicht klappt?

Am Ende habe ich nur die Leute verkehrt verstanden und das «es wird ihnen nie langweilig» bezog sich großgeschrieben auf mich? Dann stimmen die Ratschläge allerdings!

MAY

Kleinigkeiten

«Es ist doch kurios», sagte ein Amerikaner zum andern. «Als der junge Rockefeller zu seinem Dienstmädchen sagte: «Willst du meine Frau sein?», sagte sie sofort: «Ja, gern.» Aber als ich zu meiner Frau sagte: «Willst du mein Dienstmädchen sein?», sagte sie, es falle ihr gar nicht ein.»

Eine Schulklasse in Frankreich mußte einen Aufsatz schreiben: «Der Beruf meines Vaters.» Das kleine Töchterchen eines Arztes schrieb: «Ich bin froh und stolz, daß mein Vater Arzt ist. Er bekommt immer von den chemischen Fabriken so schöne Löscheblätter als Reklame, und die verteile ich unter meinen Freundinnen in der Klasse. Deshalb habe ich viele Freundinnen.»

Wenn ein Mann überzeugt ist, daß er gescheiter ist, als seine Frau, hat er bestimmt eine gescheite Frau.

«Was muß ich tun», erkundigte sich eine Dame bei ihrem Arzte, «um richtig schöne und gepflegte Hände zu haben?» «Nichts, Madame», sagte dieser, «und zwar während sehr langer Zeit.»

Es ist gar nicht so schwer, sich das Rauchen abzugewöhnen. Ich kenne jemanden, der es schon gut ein dutzendmal getan hat.

Tahiti, das Paradies der schönen, dunkeläugigen und bronzenfarbenen Mädchen, hatte fest damit gerechnet, mit dem Aufkommen der Düsenflugzeuge zu einem tollen Touristenzstrom zu kommen, vor allem aus Amerika. Aber die sorgsam vorbereiteten Flughäfen und Grandhotels blieben leer, die hohen Erwartungen unerfüllt: Die reichen Amerikanerinnen haben keine Lust, ihre Männer all den Verlockungen dieser Insel der Seligen auszusetzen. Jetzt haben die Fluggesellschaften und Reiseagenturen eine andere Art Kampagne aufgezogen: «Tahiti» sagen sie nach wie vor «ist wunderbar. Aber es sind natürlich noch lange nicht alle Tahitianerinnen schön, viele sind fett und haben keine Zähne mehr. Und die Hübschen sind verheirateten Männern gegenüber sehr zurückhaltend. Im übrigen sind ihre Reize und ihr Charme stark übertrieben worden, die Amerikanerinnen würden aus einer Konkurrenz mit ihnen jederzeit siegreich hervorgehen.»

Wer weiß, dieser Feldzug vermag vielleicht die amerikanischen Frauen zu überzeugen, aber ob die amerikanischen Männer dann noch Lust haben, nach Tahiti zu fliegen?

Üsi Chind

Geschäftstüchtiger kleiner Bub in der Eisenbahn: «Du, Vati, wa gisch mer, wänn i e Schtund lang ruhig bin?» HL

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

Wenn sich bereits der Mond auf Ihrer Kopfhaut spiegeln kann
dann warten Sie nicht länger zu. Verwenden Sie das altbewährte
BIRKENBLUT
Seine natürliche Tiefenwirkung erzeugt gesundes volles Haar. Hilft bei Haarschwund, kahlen Stellen und spärlichem Wachstum. Birkenblut-Produkte: Lotions, Crèmes, Fixator, Shampoo, Brillantine, Schuppenwasser usw. sind Qualitäts-Produkte. Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Cher Fritz
BUCHS
50 JAHRE
GANTENBEIN
bekannt für vorzüglich

ERWECKEN SIE DIE GALLE IHRER LEBER –

Sie fühlen sich dann viel frischer

Jeden Tag soll die Leber einen Liter Galle in den Darm entleeren. Gelangt diese Gallenmenge nicht richtig dorthin, so werden die Speisen nicht verdaut. Hieraus entstehen Blähungen und Verstopfungen.

Abführmittel sind nicht immer angezeigt! Erzwungener Stuhlgang kann das Übel nicht beseitigen. Carters kleine Leberpillen fördern den für Ihren Darm nötigen, freien Abfluß der Galle. Als vegetabilisches, mildwirkendes Präparat regen sie den Gallenabfluß an. Für Fr. 2.35 erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.

CARTERS kleine Leberpillen

Beim Einkauf kommt in jede Tasche auch eine Weissenburger-Flasche.

Weissenburger
Mineral- und Tafelwasser